

Gertrud Wagemann

**Feste der Religionen –
Begegnung der Kulturen**

Gertrud Wagemann

**Feste der Religionen –
Begegnung der Kulturen**

**Mit einem Geleitwort von
Barbara John**

Kösel

Der Kösel-Verlag weist ausdrücklich darauf hin, dass im Text enthaltene externe Links vom Verlag nur bis zum Zeitpunkt der Buchveröffentlichung eingesehen werden konnten. Auf spätere Veränderungen hat der Verlag keinerlei Einfluss. Eine Haftung des Verlags für externe Links ist stets ausgeschlossen.



Verlagsgruppe Random House FSC® Noo1967
Das für dieses Buch verwendete FSC®-zertifizierte
Papier *Profibulk* fertigte Sappi, Ehingen.

Copyright © 2014 Kösel-Verlag, München,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH
Umschlag: Fuchs Design
Umschlagmotiv: Antje Schirmer, Berlin
Druck und Bindung: Print Consult GmbH, München
Printed in Czech Republic
ISBN 978-3-466-37115-0

Der Interkulturelle Kalender

Diesem Buch »Feste der Religionen – Begegnung der Kulturen« liegt der »Interkulturelle Kalender« (Doppelseite am Ende des Buches, S. 268/269) zugrunde.

Dieser Kalender mit den Daten aller in dem Buch beschriebenen Feste ist in DIN-A3 auch jeweils im Spätherbst für das kommende Jahr erhältlich bei der Integrationsbeauftragten des Senats von Berlin, Potsdamer Str. 65, 10785 Berlin, Tel. 030/9017-2357. integrationsbeauftragte@intmig.berlin.de
www.integrationsbeauftragte.berlin.de

Weitere Informationen zu diesem Buch und unserem gesamten lieferbaren Programm finden Sie unter:
www.koesel.de

Inhalt

Geleitwort S.7

Einführung S.8

Die kultische Zeit und der exakte
Kalender S.10

Die Festkalender der Religionen S.13

Ein mythisches Fest S.19

Christliche Festtage S.21

Die Adventszeit S.23

Nikolaus S.26

Fest der Lucia in Schweden S.28

Weihnachten S.29

Weihnachtsbräuche in Polen S.31

Weihnachtsbräuche in Italien S.33

Weihnachtsbräuche in England S.34

Silvester S.37

Heilige Drei Könige / Epiphania S.37

Taufe Jesu S.38

Orthodoxes Weihnachtsfest S.39

Valentinstag S.40

St. Patrick S.40

Fastnacht S.41

Die Passionszeit / Aschermittwoch S.44

Palmsonntag / Gründonnerstag S.44

Karfreitag S.45

*Die Passionszeit bei den syrisch-orthodoxen
Christen* S.46

Ostern S.49

Ostern bei den Katholiken S.49

Ostern bei den Protestanten S.49

Ostern bei den Orthodoxen S.50

Osterbräuche S.51



Ostern in Bosnien S.53

Ostern in Griechenland S.55

St. Georgstag bei den Roma S.56

Christi Himmelfahrt S.62

Pfingsten S.63

Fronleichnam S.65

St. Johannes S.70

Das Johannisreiten bei den Sorben S.70

Mariä Himmelfahrt S.74

Das koptische und das äthiopische orthodoxe
Neujahrsfest S.75

Erntedankfest S.76

Erntedank bei den Russlanddeutschen S.77

Reformationstag S.82

Halloween S.83

Allerheiligen / Allerseelen S.86

St. Martinstag S.92

Buß- und Betttag S.95

Totensonntag S.95

Thanksgiving S.96

Islamische Festtage S.97

Tag der Offenen Moschee S.100

Islamisches Neujahr S.100

Aschuratag S.101

Der Geburtstag des Propheten Muhammad S.103

Der Fastenmonat Ramadan S.106

Das Fest des Fastenbrechens, Zuckerfest S.111

Das Opferfest S.114

Altiranisches Neujahrsfest S.117

Nouruz (iranisch) S.118

Newroz (kurdisch) S.119

Das türkische Kinderfest, Çocuk bayramı S.122



Alevitische Festtage S.124

- Die Cem-Gottesdienste S.128
- Das Muharrem-Fasten S.131
- Das Aschure-Fest S.132



Jesidische Festtage S.133

- Der Rote Mittwoch, Ida Carsema Sor S.138
- Das Êzîd-Fest S.139

Festtage der Baha'î S.140

- Das Neunzehntagefest S.145
- Naw-Rûz, Neujahr S.145
- Das Ridvanfest S.146
- Baha'u'llahs Geburtstag S.148



Jüdische Festtage S.150

- Rosch ha-Schana S.154
- Jom Kippur S.158
- Sukkot S.163
- Schmini Azeret S.164
- Simchat Tora S.165
- Chanukka S.168
- Purim S.172
- Pessach S.174
- Schawuot S.178



Buddhistische Festtage S.181

- Neujahrsfeste S.186
 - Têt Nguyên Dân in Vietnam*, S.186
 - Chun Jie in China* S.191
 - Songkran in Thailand* S.194
- Vesak-Fest, Buddhas Geburtstag S.196
- Allerseelen in Asien S.199
- Bon-Fest in Japan S.200
- Verstorbenen-Gedenktag in Vietnam,
 - Lê Vu Lan S.201
- Mondfest in China S.203



Hinduistische Festtage S.206

- Pongal, Erntedankfest bei den
Tamilen S.213
 - Maddu Pongal* S.216
- Holi, Farbenfest in Indien S.217
- Ganesha-Fest S.221
- Dussehra-Fest S.223
- Divali, Lichterfest in Indien S.226



Festtage der Sikhs S.229

- Baisakhi, Neujahr S.234
- Divali – Bandi Chhor Divas S.235
- Guru Nanaks Geburtstag S.236



Feste der Stammesreligionen S.237

- Yennar, Berberisches Neujahrsfest S.240
- Gio tô Hung Vuong, Gedenktag für die
Landesväter in Vietnam S.245
- La Fiesta del Agua, Wasserfestzeremonie
in Peru S.247
- Nkambe, Kürbisfest in Kamerun S.250
- Yams-Erntefest in Nigeria S.254
- Ein kleines Fest S.258

Danksagung S.259

Anhang S.261

- Bibel- und Koranstellen S.261
- Textnachweis S.262
- Bildnachweis S.266

Interkultureller Kalender S.268

Geleitwort

Als Gertrud Wagemann im Jahr 1996 in meine Dienststelle kam, wusste ich auf Anhieb, welch ein Juwel sie mir damals zur Veröffentlichung anbot. Es handelte sich um ihren »Interkulturellen Kalender«. Er war keineswegs der einzige seiner Art, der in diesen Jahren auf den Markt kam, aber auf den ersten Blick der übersichtlichste und konzeptionell klarste. Das Format und die genial einfache farbliche Markierung und Benennung der Festtage überzeugten sofort (siehe S.268/269). Geboren war der ideale Bürokalender für das immer multiethnische und -religiöse werdende Deutschland. Er brauchte nicht viel Platz und war leicht »lesbar«, wie ein üblicher Wandjahreskalender. Inzwischen hängt er nicht nur in den Büros von Integrationsfachleuten und -dienststellen, sondern auch in Schulen und Krankenhäusern, in vielen Geschäften und Handwerksbetrieben, bei Wirtschaftsverbänden und sogar bei Weltfirmen wie beispielsweise Mercedes und Siemens.

Wohlverständlich ist daher der Wunsch nach einer Erläuterung und Beschreibung der im »Interkulturellen Kalender« angeführten Feste der zahlreichen Religionsgemeinschaften. Als eines der nachgefragtesten Einwanderungsländer in Europa braucht Deutschland neue kulturelle Formate und geistliche Symbole, sich so darzustellen, wie es nun geworden ist: ein buntes Land. Jeder vierte Berliner ist zum Beispiel Einwanderer oder

Abkömmling eines Immigranten der Nachkriegszeit.

Das vorliegende Buch spiegelt die neue deutsche Wirklichkeit und erzählt von der Verwurzelung der neuen Deutschen und ebenso von derjenigen der bereits lange Einheimischen in ihren unterschiedlichen religiösen, kulturellen und nationalen Traditionen. Kann das denn gut gehen, mag sich mancher fragen, der glaubt, nur kulturell-ethnische Gleichförmigkeit könnte ein verträgliches Zusammenleben garantieren. Wir wissen aus der eigenen Geschichte, was für ein mörderischer Mythos das ist. Er kostete Millionen Menschen das Leben.

Wir alle fühlen uns dann zu Hause und angenommen, wenn unsere Biografien und unsere Geschichte geachtet und anerkannt werden, unabhängig von unseren kulturellen Wurzeln. Gertrud Wagemanns Buch leistet dazu einen beachtlichen Beitrag.

BARBARA JOHN

*Ausländerbeauftragte
des Berliner Senats 1981–2003*

*Ombudsfrau der Bundesregierung
für die Opfer und Hinterbliebenen
der NSU-Verbrechen*

Einführung

»Feste der Religionen – Begegnung der Kulturen«: Die Idee zu diesem Buch entstand in Zusammenhang mit dem »Interkulturellen Kalender«. Als Anfang der Neunzigerjahre des vorigen Jahrhunderts im Zuge der Maueröffnung 1989 und aufgrund der enorm gestiegenen Zuwanderung von Flüchtlingen auch die längst in der Bundesrepublik lebenden Arbeitsmigranten der Fünfziger- bis Siebzigerjahre wieder stärker in den Blick gerieten, wurden neben der christlichen Kultur und Religion zunehmend andere Glaubensvorstellungen wahrgenommen. Die ersten Monatskalender mit Hinweisen auf muslimische und jüdische Feste entstanden.

Für mich kam eine persönliche Erfahrung hinzu: Unsere Familie hatte 1980 einen vietnamesischen Boatpeople-Jungen aufgenommen. Als seine Eltern fünf Jahre später im Rahmen des Familienzusammenführungsprogramms des UNHCR nach Deutschland kamen, wandte sich der Sohn um ihretwillen verstärkt dem Buddhismus zu. Diese Öffnung gegenüber einer für uns fremden Religion prägte auch unsere Familie.

Zudem wurde in jener Zeit in unserer Kirchengemeinde eine muslimische Familie betreut, die von Trennung und Abschiebung bedroht war. Andere Flüchtlinge lebten in einer nahen Unterkunft. Sie feierten andere religiöse Feste nach eigenen Festkalendern und ich fragte mich: Warum kennt sie niemand, obwohl doch das Leben von manchen unse-

rer Nachbarn, Mitschüler oder Kollegen von diesen Festen geprägt ist?

So entstand mein erster Interkultureller Kalender. Er erschien 1993 in der Evangelischen Akademie Berlin (West), gefolgt von Kalendern, die seit 1996 jedes Jahr vom Integrationsbeauftragten des Berliner Senats herausgegeben werden. Und da viele der Feste hierzulande unbekannt waren, fing ich an, Vertreter der anderen Religionen zu befragen und ihre Feste zu beschreiben.

Inzwischen hat sich unsere Gesellschaft verändert. Millionen Menschen, Anhänger anderer Religionen, sind integriert. Neben den Weltreligionen treten nun auch »kleinere« Religionen an das Licht der Öffentlichkeit. Ihre Anhänger waren oft aufgrund von Verfolgung in ihren Herkunftsländern nach Deutschland gekommen, hatten aber auch hier ihre religiöse Zugehörigkeit verborgen gehalten. Erst nach und nach fassten sie Vertrauen in die grundgesetzlich garantierte Religionsfreiheit. Die neuen Bundesbürger gründeten Vereine und fingen an, Stätten für ihre Glaubensausübung zu errichten.

Auch die Feste dieser bisher weniger bekannten Religionen wurden in das Buch aufgenommen: die Feste der Aleviten, der Baha'i, der Sikhs und der Jesiden.

Eine weitere Zunahme des inhaltlichen Umfangs ergab sich aus dem oben erwähnten »Interkulturellen Kalender«. Im Laufe der Jahre sind auf Bitten vieler Religionsvertreter

neben den Festen der vier »neuen« Religionen zusätzlich weitere Feste und Gedenktage aufgenommen worden. Auch sie werden im Buch beschrieben.

Anregungen für die Begegnung

»Feste der Religionen – Begegnung der Kulturen« sollte überall da bereitliegen, wo Menschen unterschiedlicher Religionen und Kulturen zusammenleben: In Schulen und Kirchengemeinden, in Kliniken und Nachbarschaftshäusern, in Betreuungseinrichtungen und Seniorenheimen, in Partei- und Gewerkschaftsbüros sowie in Haftanstalten.

Mit dem Buch möchte ich nicht nur das Interesse an den unbekanntem eigenen Festen und an den Feiertagen der anderen wecken. Es könnte auch dazu anregen, mit den Anhängern anderer Religionen gemeinsam Veranstaltungen zu planen. Aber Feste kann man nicht verordnen. Manchmal entwickeln sie sich einfach, und sie sehen dann meistens anders aus als gedacht. In einer Schule mit hohem Anteil an Schülern aus anderen Ländern wurde zum Beispiel unter Mitwirkung von Lehrern, Schülern und Eltern das kurdische Newrozfest geplant. Unter der Hand wurde dann ein großes Frühlingsfest daraus, in dem das Eieranmalen im Mittelpunkt stand. Ein kurdisch-türkischer Lehrer erzählte mir danach, er habe nicht mehr wie früher Angst, dass traditionelle Werte, zum Beispiel der kurdischen Nationalität oder der islamischen Religiosität, verloren gingen. Er sagte: »Mich fasziniert das Neue, das aus dem lebendigen Gemisch des Vorhandenen entsteht.«

Ich möchte mit dem Buch »Feste der Religionen – Begegnung der Kulturen« Material für Multiplikatoren anbieten. So könnten die Geschichten auch umgeschrieben werden, wenn sie nicht altersgerecht zu verwenden sind oder den Sprachkenntnissen einiger Beteiligten nicht entsprechen. Der Blick auf die jeweils eigene Situation einer Gruppe ist wichtig. Die Geschichten können auch gemalt, gebastelt, gespielt oder gesungen werden. Gerade im gemeinsamen Feiern mit Menschen aus anderen Ländern brauchen wir das nonverbale »Gespräch«.

Mein Buch ist auch eine Antwort auf Fragen von Anhängern anderer Religionen, die uns in vielen Situationen des Lebens begegnen. Sie möchten wissen, ob es einen tieferen Sinn für die christlichen Feste gibt hinter all dem Glitzerleuchten zu Weihnachten und den bunten Eiern zu Ostern. Sie freuen sich darüber, wenn auch ihre Feste in unserer offener werdenden Gesellschaft wahrgenommen werden. Sie haben nun eine Grundlage, um mit anderen ins Gespräch zu kommen und ihre eigenen Festtraditionen zu erläutern. Manchmal staunen sie dann genau wie eigentlich jeder, der in dem Buch liest und Vergleiche anstellt, über Zusammenhänge von Glaubensvorstellungen oder Ähnlichkeiten in den Bräuchen.

Mit diesem Buch verbinde ich den Wunsch, dass wir in der Begegnung mit Menschen und ihren Festen die Vielfalt und zugleich das Verbindende erfahren.

GERTRUD WAGEMANN,

NOVEMBER 2013

Die kultische Zeit und der exakte Kalender

Das Leben eines jeden Menschen ist begrenzt auf eine bestimmte Zeit. Seit alters glauben die Menschen in ihren religiösen Vorstellungen an einen Gott oder an Götter, deren wesentliches Merkmal die Unsterblichkeit, die Zeitlosigkeit ist.

In den monotheistischen Religionen misst Gott jedem Menschen seine Lebenskraft und Lebensdauer zu. Darüber hinaus ist Zeit auf ein Ziel bezogen, auf das Gericht Gottes über die Menschen am Ende aller Tage. Die Zeit soll genutzt werden zu einem Leben, das vor Gottes Urteil Bestand hat. So wird alle Zeit als von Gott gegebene Zeit angenommen. Viele Völker der Erde haben neben dem international gültigen Kalender eine von der Religion bestimmte Zeiteinteilung: Das kultische Jahr entspricht nicht dem Kalenderjahr.

Seit Urzeiten bemühen sich die Menschen, die Strukturen der Zeit zu verstehen. Sie beobachteten die Gestirne und die Natur und fragten: Nach welchem Zeitraum steht die Sonne am gleichen höchsten Punkt über dem Menschen? Wie oft wird der Mond zum Vollmond in dieser Zeit? Wann können Saat und Ernte beginnen?

Die Naturbeobachter fanden drei Grundtatsachen heraus, die eine wesentliche Rolle spielen:

Die Bahn der Erde um die Sonne oder – wie sie zunächst angenommen hatten – die Bahn der Sonne um die Erde. Sie bestimmt das Sonnenjahr mit den Jahreszeiten.

Der Lauf des Mondes um die Erde. Er bestimmt mit seinen Hell- und Dunkelphasen die Dauer des Monats.

Die Drehung der Erde um sich selbst. Sie bestimmt den Tag. Sie war auch bis 1956 die Grundlage für die Zeitmessung.

Schon früh bemerkten die Astronomen, dass das Sonnenjahr 365,25 Tage lang ist, während das Mondjahr mit zwölf Mondumläufen zu je 29,5 Tagen nur 354 Tage hat. Wie waren diese beiden Abläufe in ein gleichbleibendes Verhältnis zueinander zu bringen? Das Mondjahr bedurfte der Zufügung von etwa elf Tagen. In fast allen Kulturen entstand durch Einschaltung von Tagen oder Monaten der »lunisolare Kalender« (luna, lat. Mond; sol, lat. Sonne).

Eine Besonderheit im Jahresablauf bildet die Woche, da sie keine astronomische Grundlage hat. Die heutige Einteilung des Monats in vier Wochen mit je einem Ruhetag gilt nicht für alle Völker der Welt. Manche Kulturen kennen bis heute die durchgehende Arbeitszeit zwischen Saat und Ernte. Die Menschen ruhen nur an den Festtagen und nach der Ernte.

Die Römer hatten eine achttägige wochenähnliche Periode, andere Völker eine Dekadeneinteilung. Aus dem 8. Jh. v. u. Z. ist ein Siebentage-Rhythmus in Mesopotamien überliefert. Die heutige siebentägige Woche ist jüdischen Ursprungs. Seit alttestamentarischer Zeit ist der siebente Tag der Feiertag,

denn an diesem Tag ruhte Gott nach der Erschaffung der Welt.¹ Er heißt Sabbat, das bedeutet »eine Tätigkeit bewusst abbrechen«. Durch das Christentum, das die Woche übernahm, wurde diese im ganzen Abendland verbreitet und schließlich im internationalen Kalender weltweit gültig. Die Christen erhoben allerdings den ersten Tag der Woche zum Ruhetag. Es war der Auferstehungstag Christi.²

Den ersten brauchbaren Dauerkalender führte Julius Cäsar 46 v. u. Z. ein. Er legte – vereinfacht dargestellt – den in Ägypten entwickelten Sonnenkalender von 365 Tagen zugrunde, dem alle vier Jahre ein Tag zugeschaltet wurde. Da der altrömische Jahresanfang der 1. März war (darauf deuten noch die Monatsnamen »September« bis »Dezember« = 7. bis 10. Monat hin), addierte man diesen Tag zu dem letzten Monat des Jahres, dem Februar. Cäsar ließ sein Kalenderjahr am 1. Januar beginnen.

Dieser Julianische Kalender galt im Abendland allgemein bis in das 16. Jh., in manchen osteuropäischen Ländern sogar bis gegen Ende des Ersten Weltkrieges.

Nun wusste man schon zu Cäsars Zeiten, dass das Kalenderjahr genau genommen um etwa elf Minuten zu lang war. Im Laufe der Jahrhunderte summierte sich dieser Überhang. Es entstand die zunehmende Schwierigkeit, Saat- und Erntebeginn vorauszusagen oder Feste zu datieren.

Papst Gregor XIII. korrigierte den Julianischen Kalender im Jahre 1582, indem er das inzwischen um 10 Tage zu lang gewordene Jahr im Oktober kürzte: Er ließ den 15. 10. auf

den 4. 10. folgen und bestimmte, dass in je 400 Jahren dreimal kein Tag hinzugeschaltet werden sollte. Dieser Gregorianische Kalender gilt weltweit bis auf den heutigen Tag.

Inzwischen verdanken wir dem technischen Fortschritt hochpräzise Uhren. Sie summieren als konstante Zeiteinheiten die Schwingungen von Atomen. Diese Atomuhren sind so genau, dass sie erst in 30 000 Jahren um eine Sekunde vor- oder nachgehen würden. Für die moderne Zeitmessung wurde außerdem eine Beobachtung wichtig, die schon im 18. Jh. gemacht worden war: Die Erdrotation geschieht nicht mit gleichförmiger Geschwindigkeit. Die Drehung der Erde um sich selbst wird aufgrund der Gezeitenreibung ständig geringfügig langsamer.

Darüber hinaus gibt es im Ablauf eines jeden Jahres Geschwindigkeitsschwankungen. Deshalb wurde 1956 beschlossen, die Zeitmessung von der Erdrotation abzukoppeln. Die sogenannte Ephemeridensekunde (ephemer, gr. – lat. »für einen Tag«) wird aus der gemessenen tatsächlichen Bewegung der Himmelskörper im Sonnensystem ermittelt. Sie kann also erst im Nachhinein angegeben werden. Im Jahre 1976 wurde die Ephemeridenzeit an die Atomzeitmessung der Präzisionsuhren gekoppelt. Die Astronomen nennen dies die »Dynamische Zeit«.

Im Zuge dieser Reform gilt seit dem 1. 1. 1976 nicht mehr der Sonntag, sondern der Montag als erster Tag der Woche.

Auch in dieser modernen, exakt messbaren Zeit feiern die Menschen überall in der Welt ihre religiösen Feste nach eigenen althergebrachten Kalendersystemen. Viele dieser Fes-

te beruhen auf älteren Festen aus der vorge-schichtlichen, der mythischen Zeit. Manche finden jedes Jahr – dem Sonnenkalender ent-sprechend – an einem wiederkehrenden Da-tum statt. Die meisten Feste aber haben einen

Bezug zum Mondkalender. Sie werden in je-dem Jahr an einem anderen Datum gefeiert, das meistens vorher berechnet werden kann, in manchen Ländern aber auch von Religi-onsgelehrten jeweils neu ermittelt wird.

Die Festkalender der Religionen

Hinduismus

Der Hinduismus ist die älteste der Weltreligionen. Im Laufe der Jahrtausende hat sich eine Vielzahl von verschiedenen Richtungen entwickelt, die in den einzelnen Regionen des indischen Subkontinents unterschiedliche Ausprägungen erfuhren. So ist auch der hinduistische Festkalender besonders mannigfaltig. Neben einem solaren Zyklus, in dem die Sonne zwölf »Sonnenhäuser« durchläuft, ist für die Datierung der Feste der Mondkalender der wichtigere. Die Hindus fügen dem lunaren Jahr einzelne, doppelt gezählte Tage und alle drei Jahre einen zusätzlichen Monat hinzu. Die zwölf Monate werden geteilt in eine helle Hälfte – vom zunehmenden Mond bis zum Vollmond – und in eine dunkle Hälfte – vom abnehmenden Mond bis zum Neumond. Da in einigen Regionen Indiens die Monate mit dem Tag nach Vollmond und in anderen mit dem Tag nach Neumond beginnen, könnte also zum Beispiel ein Fest der hellen Monatshälfte im Norden in einen anderen Monat fallen als im Süden des Landes. Tatsächlich aber werden in ganz Indien alle großen traditionellen Feste an den gleichen Tagen gefeiert.

Jesidentum

Das Jesidentum hat sich seit dem 2. Jahrtausend v. u. Z. im Zweistromland entwickelt. Seit dieser Zeit verehren die Jesiden Gott in der Erscheinung der Sonne. Sie ist das zent-

rale, das heilige Himmelsgestirn, das den Jahreslauf und damit die Zeiten der Feste bestimmt: Der Jahresanfang wird im Frühjahr etwa zur Tagundnachtgleiche gefeiert und das höchste Fest im Jahr zu Ehren Gottes ungefähr zur Wintersonnenwende.

Judentum

Der jüdische Festkalender ist seit alter Zeit lunisolar. Damit die einzelnen Monate und die in ihnen seit alttestamentarischen Zeiten stattfindenden Feste in jedem Jahr in die gleiche Jahreszeit fallen, wird das Mondjahr in jedem zweiten oder dritten Jahr durch Hinzufügung eines Monats im Frühjahr ausgeglichen. Das geschieht in 19 Jahren siebenmal, das heißt, es gibt 12 Jahre mit 12 Monaten und 7 Jahre mit 13 Monaten.

Im Altertum haben die Juden aufgrund von Beobachtungen des Reifezustandes der Ähren und des Sonnenstandes bestimmt, wann dies geschehen sollte. Die Länge eines Monats von 29 oder 30 Tagen wurde durch genaue Mondbetrachtung geklärt und dann vom zentralen Gerichtshof verkündet.

Im 4. Jh. n. u. Z. legte Rabbi Hillel II. für alle Zukunft fest, welche Monate 29 und welche 30 Tage haben sollten. Er ermittelte auch den Beginn der jüdischen Zeitrechnung im Jahr 3761 v. u. Z. In diesem Jahr sei, so fand er durch Studien in der Tora, im Talmud und in anderen Quellen, die Welt geschaffen worden. Aus den gleichen Quellen ergab sich der

בְּרֵאשִׁית

Das erste Wort der Tora und der Bibel in Hebräisch:
»Am Anfang« schuf Gott Himmel und Erde

Schöpfungs-Tag. Es ist der erste des Monats Tischri, der nach dem international gültigen Kalender in den September oder Oktober fällt. Für die Juden beginnt an diesem Tag das neue Jahr.

Buddhismus

Die buddhistischen Festdaten werden nach einem sehr alten Mondkalender berechnet. Er soll auf die Xia-Dynastie (ca. 21. Jh. bis 16. Jh. v. u. Z.) in China zurückgehen. Schon um 1000 v. u. Z. wurden in bestimmten Jahren Schaltmonate eingefügt. Heute ist es – wie im Judentum – in 19 Jahren siebenmal ein zusätzlicher Monat.

Nach vorbuddhistischer Überlieferung wird jedes Jahr einer alten Legende entsprechend einem besonderen Tier zugeordnet (siehe Seite 184/185 Neujahrslegende). Dieser Tierkreis umfasst 12 Jahre, er wird Chinesischer Zodiak (griech. Tierkreis) genannt.

Der Jahresbeginn fällt nach dem traditionellen Kalender in China, Vietnam und Korea in die Zeit zwischen Januar und Februar. In Indien, Laos und Kambodscha findet er in einem der Frühlingsmonate statt. Als 1911 in China der Gregorianische Kalender für den amtlichen Gebrauch eingeführt und der 1. Januar zum Neujahrstag wurde, haben die Chi-



Vietnamesisches Kalenderblatt vom Sonntag, den 10. Februar 2013, dem ersten Tag des Neujahrsfestes Tết Nguyên Đán

nesen ihr altes Neujahrsfest in »Frühlingsfest« umbenannt. Sie feiern es aber weiterhin als Jahresbeginn zur traditionellen Zeit. Das religiöse Neujahrsfest der Buddhisten ist Vesak. Es wird am Tag nach der Vollmondnacht im Mai begangen.

Das religiöse »Buddhistische Jahr« ist von den Lebensstationen des Religionsstifters Buddha (ca. 6. Jh. v. u. Z.) geprägt, die feierlich begangen werden. Darüber hinaus gibt es Feste in Ost- und Südostasien, die schon lange vor Buddha gefeiert wurden. Die Mönche verstanden es, in diesen traditionellen Festen das Wirken Buddhas deutlich zu machen. So wurden auch sie in das Buddhistische Jahr aufgenommen.

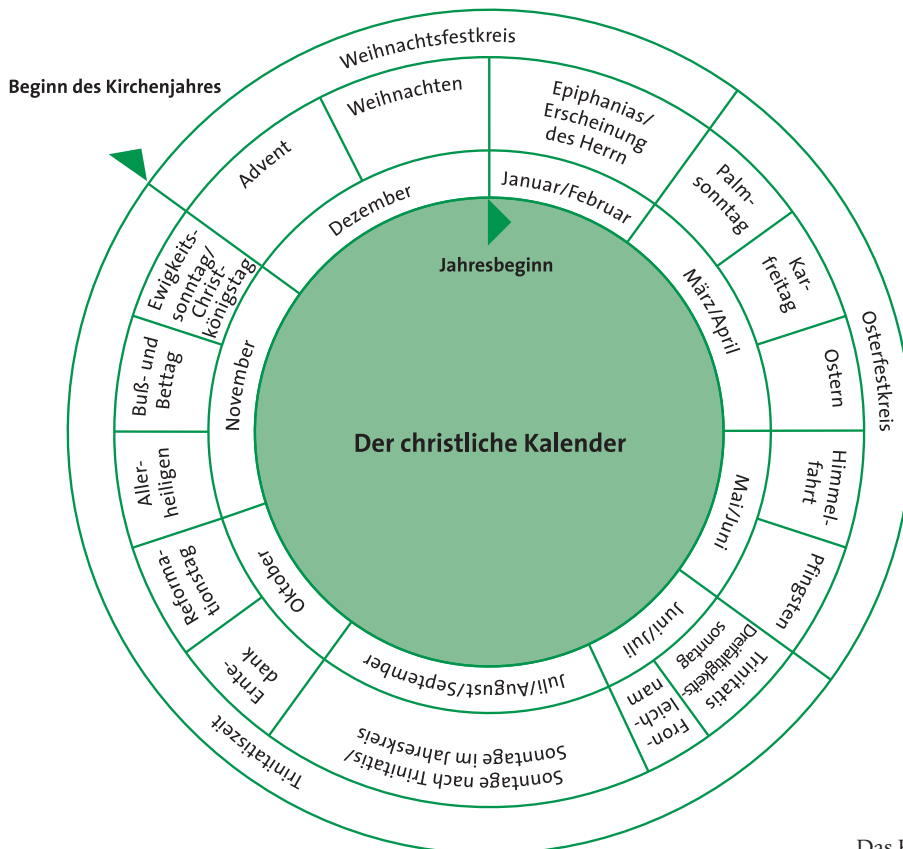
Christentum

Der christliche Festkalender hat sich in den letzten 2000 Jahren allmählich entwickelt. Die frühen Christen feierten zunächst auch nach der Lebenszeit von Jesus die spätantiken und jüdischen Feste wie ihre Landsleute. Vom 2. Jh. an entwickelte sich Ostern als erstes christliches Fest aus der wöchentlichen Feier des Sonntages, des Auferstehungstages von Jesus Christus.

Das »Kirchenjahr«, dessen erste Erwähnung wir 1589 bei Johannes Pomorius finden, fasst

die meisten Feiertage in einem Weihnachtsfestkreis und einem Osterfestkreis zusammen.

Für die evangelischen und katholischen Christen beginnt das Kirchenjahr mit dem ersten Advent, dem vierten Sonntag vor Weihnachten. Im Kirchenjahr sind die sogenannten beweglichen und unbeweglichen Feiertage verzeichnet. Das entscheidende Fest für die Datierung der beweglichen Feiertage ist Ostern. Auf dem Konzil von Nicäa (325 n. Chr.) wurde als Datum der Sonntag



Das Kirchenjahr

bestimmt, der auf den ersten Vollmond nach Frühlingsanfang folgt. Nach diesem Tag richten sich die vorausgehende Passionszeit und die nachfolgenden Feiertage Himmelfahrt, Pfingsten und Fronleichnam. Zu den unbeweglichen Festen gehören Weihnachten, Epiphantias und die Heiligenfeste sowie Allerheiligen und Allerseelen.

Die international gültige Jahreszählung, die sich auf Christi Geburt bezieht, geht auf den römischen Mönch und Mathematiker Dionysius Exiguus im 6. Jh. zurück. Er berechnete als Geburtsdatum von Christus den 25. 12. 753 ab urbe condita (seit der Gründung der Stadt = Rom). Für seine »Ostertafel«, die er zur Vorausberechnung der Ostertermine aufstellte, übernahm er dieses Datum als Ausgangspunkt seiner Zeitrechnung, als Jahr 1. Mit der Ostertafel breitete sich die neue Jahreszählung in der abendländischen Christenheit aus und setzte sich bis zum Jahr 1000 in fast allen Teilen Europas durch.

Während sich die Festkalender der evangelischen und der katholischen Kirchen nach dem gregorianischen Kalender richten (s. Die kultische Zeit und der exakte Kalender, S. 11), haben die orthodoxen Kirchen eigene Festkalender, die sich meistens auf den julianischen Kalender beziehen. Zu ihnen gehören zum Beispiel die russische, die griechische und die serbische Kirche sowie die altorientalisch-orthodoxen Kirchen. Manche von ihnen stimmen in ihren Festdaten, zum Beispiel dem Ostertermin, überein. Die griechisch-orthodoxe Kirche feiert Weihnachten zur gleichen Zeit wie die evangelischen und die katholischen Christen.

Islam

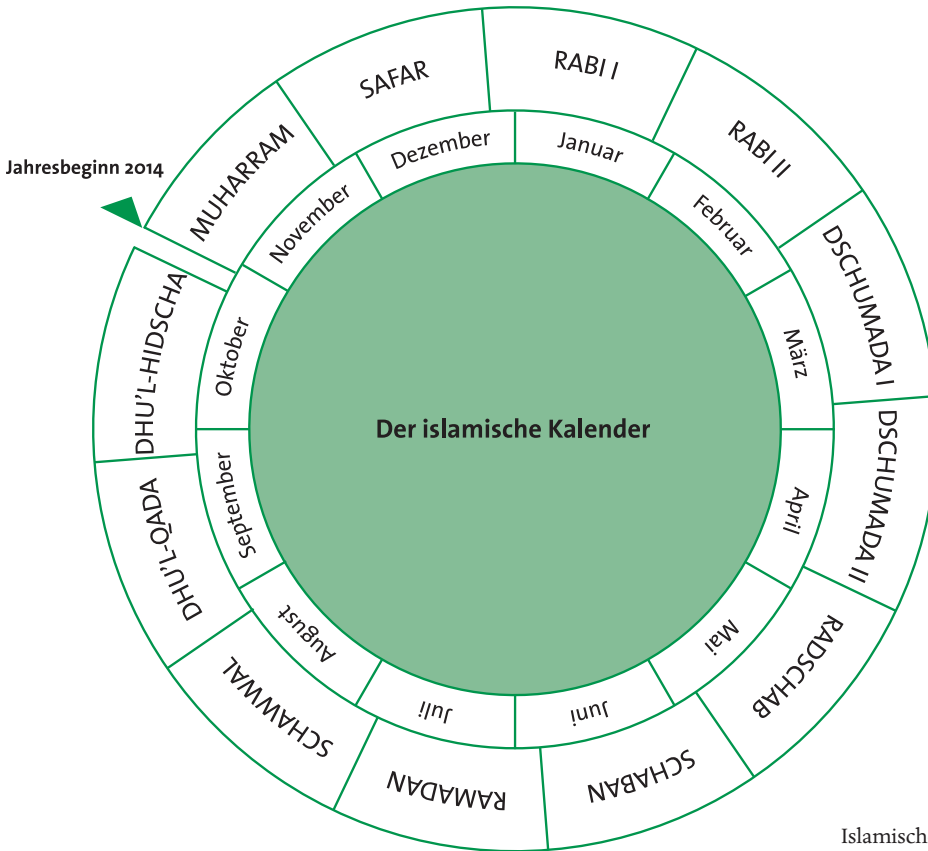
Im Islam, der jüngsten der drei monotheistischen Weltreligionen, ist der Festkalender von besonderer Art.

Der Prophet Muhammad hat in dem ihm von Gott offenbarten Koran (610 bis 631 n. u. Z.) die islamische Jahreseinteilung begründet. In seiner Heimat auf der arabischen Halbinsel galt ein lunisolärer Kalender, in welchem den zwölf Mond-Monaten von 29,5 Tagen alle drei Jahre ein Monat zugeschaltet wurde. Diesen Eingriff in das von Allah geheiligte Mondjahr verurteilte der Prophet als einen Akt menschlicher Anmaßung.³ So wurde das um elf Tage kürzere Mondjahr von 354 Tagen die Grundlage des islamischen Kalenders. Das bedeutet, dass der Zusammenhang zwischen den Jahreszeiten und den Monaten aufgehoben ist. Der Jahresanfang und die Daten der Feste rücken jedes Jahr im Vergleich zum international gültigen Kalender um etwa elf Tage vor.

Die Monate haben 29 beziehungsweise 30 Tage. Die islamische Zeitrechnung beginnt mit einem Ereignis aus Muhammads Leben. Es ist die Auswanderung, die Hidschra, des Propheten und seiner Gemeinde, die am 15. 7. 622 von Mekka nach Medina führte.

Alevitentum

Die Wurzeln des Alevitentums liegen im 13. Jahrhundert. In seiner geschichtlichen Entwicklung weist es Parallelen zum schiitischen Islam auf. Seit dieser Zeit begehen die Aleviten das wichtigste feierliche Ereignis im Jahr, das Muharrem-Fasten, an den ersten

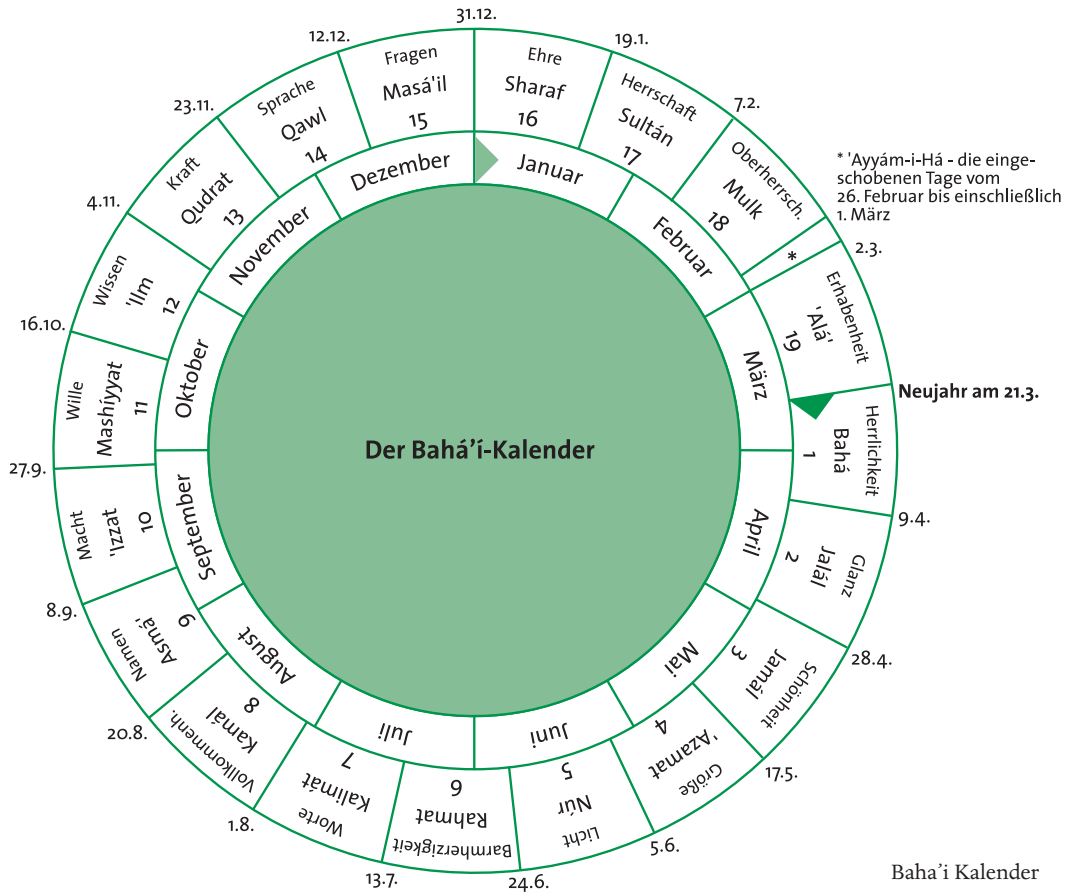


zwölf Tagen des ersten Monats im Mondkalender Muharram (islamische Schreibweise). Abgesehen von diesem Datum hat der islamische Kalender für die Aleviten keine Bedeutung.

Sikhismus

Die Religionsgemeinschaft der Sikhs ist Ende des 15. Jh. in Nordindien entstanden. Die Sikhs haben neben dem internationalen einen eigenen Kalender, den Nanak-Shahe-Kalender, benannt nach dem Religionsgründer

Guru Nanak (Shahe ist ein Ehrenname und bedeutet König). Das neue Jahr beginnt am 14. April, so sind die folgenden Monattersten gegenüber diesem Kalender jeweils um etwa 15 Tage verschoben. Ihre auf die Religion bezogenen Feste feiern die Sikhs zwar jedes Jahr im gleichen Monat, aber immer am Tag nach Vollmond. Sie benutzen meistens Monatskalender, in denen auch die Feste der Hindus, der Muslime und der Buddhisten sowie die großen Festtage der Christen verzeichnet sind.



Baha'itum

Das Baha'itum, eine der jüngsten Religionen, entstand Mitte des 19. Jh. Im Heiligen Buch der Baha'i sind die Jahreseinteilung und die Feiertage festgelegt. Die Religionsstifter Bab und Baha'u'llah entwickelten den Kalender als eine Zusammenfassung aller bestehenden Kalender der Religionen: Ihm liegt die Zahl 19 zugrunde, die die Jahreszyklen des jüdischen, des buddhistischen und des griechischen Kalenders bestimmt. Das Sonnenjahr mit 365 Tagen wird in 19 Monate mit 19 Ta-

gen eingeteilt, zu denen vier, in Schaltjahren fünf Tage Ende Februar hinzugefügt werden.

Für die Baha'i hat die Zahl 19 auch eine religiöse Bedeutung: Das Jahr 1 beginnt 1844, als der Bab das Kommen des Offenbarers Gottes verkündete. Neunzehn Jahre später, 1863, erklärte sich Baha'u'llah vor seinen Anhängern als der verheißene Gottesbote. Das neue Jahr der Baha'i beginnt am 21. März zur Tagundnachtgleiche.

Ein mythisches Fest

Feste sind aus dem alltäglichen Leben herausgehobene Zeiten. Ihr Ursprung liegt in der vorgeschichtlichen, der mythischen Zeit. Der dänische Polarforscher Knud Rasmussen (1879–1933) hat in Alaska bei den Eskimo folgende Erzählung gehört, wie die Menschen zu feiern begannen:

Es war einmal eine Zeit, da die Menschen keine Freude kannten. Ihr ganzes Leben bestand aus Arbeit, Essen, Verdauung und Schlaf. Ein Tag verging ihnen wie der andere. Und ihr Sinn verzehrte sich in Einförmigkeit.

Ein einsames Eskimopaar erzog seinen ältesten Sohn zu einem tüchtigen Jäger, der aber während einer Jagd spurlos verschwand. Dasselbe Schicksal erlitt der zweite Sohn. Der dritte schließlich wurde, als er in der Wildnis umherstreifte, von einem großen, jungen Adler überrascht. Dieser schob seine Kapuze vom Kopf zurück, verwandelte sich in einen Menschen und sprach: »Ich bin es, der deine beiden Brüder getötet hat. Ich werde auch dich töten, wenn du mir nicht versprichst, Gesangsfeste zu feiern, sobald du nach Hause kommst.« »Ich will es gern«, sagte der junge Mann, »aber ich begreife nicht, was du sagst. Was ist Gesang? Was ist Fest?« »Wenn du mir folgst, wird meine Mutter dich lehren, was du nicht verstehst. Deine beiden Brüder verschmähten die Gabe des Gesanges und des Festes. Sie wollten nicht lernen, darum tötete ich sie. Nun kannst du mir folgen, und sobald du alles gelernt hast, was zu einem Fest gehört, kannst du in dein Dorf zurückkehren.«

Als der junge Rentierjäger dazu bereit war, wurde er zu der alten Adlermutter geführt, die auf einem hohen Gebirge thronte. Dort lernte er alles, was zu einem wirklichen Fest gehört: Worte zu einem Gesang zusammenzusetzen und zu singen, die Trommel zu schlagen, vor Freude zu tanzen und ein Festhaus zu bauen. Dann erfuhr er, dass man viel Fleisch heranschaffen und Menschen einladen müsse. »Es gibt doch keine anderen als uns«, warf der junge Mann ein. »Die Menschen sind einsam, weil sie noch nicht die Gabe des Feierns bekommen haben«, erwiderte die Adlermutter und versprach, Gäste zu beschaffen. Dann flog der junge Adler mit dem Rentierjäger zurück, der das Fest nach den gegebenen Anweisungen vorbereitete.

Als nun der Vater und der Sohn hinausgingen, um die Leute zum Fest einzuladen, entdeckten sie zu ihrem großen Erstaunen, dass sie nicht mehr allein waren. Sie trafen plötzlich überall Menschen, einige in Wolfspelze gekleidet, andere in Felle von Vielfraß, Luchs und Fuchs. Alle folgten ihrer Einladung mit Freuden.

Dann hielten sie das Gesangsfest ab; jeder brachte seine eigenen Lieder vor. Man lachte, erzählte und lärmte; und die Menschen waren sorgenfrei und froh, wie sie nie zuvor gewesen waren. Die Nacht verging, und erst als das Morgenlicht ins Festhaus schien, nahmen die Gäste Abschied. Aber während sie in wildem Getümmel aus dem Haus stürzten, fielen sie alle vornüber auf ihre Hände und sprangen fort auf allen vieren. Jetzt waren sie keine Menschen mehr, sondern verwandelten sich in Wölfe, Vielfräße und Füchse. Das waren die

Gäste, die die Adler geschickt hatten, damit Vater und Sohn nicht vergebens bitten sollten. Denn so gewaltig war die Macht des Festes, dass selbst Tiere Menschen wurden.

Der Rentierjäger traf noch einmal die Adlermutter. Sie war wieder jung geworden. »Denn wenn die Menschen Feste feiern, werden alle alten Adler jung.«

Und der Adler blieb seitdem der heilige Vogel des Gesanges, des Tanzes und aller Feste.

KNUD RASMUSSEN

In dieser frühen Darstellung sind wesentliche Merkmale eines Festes aufgeführt: Musik und Tänze, eine festliche Umgebung und die Bewirtung von Gästen. Die Aufforderung zum Fest kommt »von oben«, aus einer anderen Welt, in der die schöpferische Macht der Verwandlung herrscht. Verkleidungen erleichtern das Miteinander der Gäste. Durch das Fest erleben die Teilnehmer Freude und Gemeinschaft, ja, sie werden verändert und ver-

jüngt. Seit alter Zeit sind sich die Menschen besonders während der Feste bewusst, dass ein Gott, die Götter oder die Ahnen ihnen nahe sind. Im englischen Wort holiday ist die Bedeutung als heiliger Tag noch erkennbar. Neben den mit der Natur verbundenen Riten haben sich jene entwickelt, die auf das Göttliche gerichtet sind. In vielen Festen sind sie miteinander verknüpft. Die Feierkultur der Menschen auf der Welt ist ohne den religiösen Bezug nicht denkbar. Alle Völker sind von einer oder mehreren Religionen geprägt: von den Stammesreligionen, vom Hinduismus, Judentum, Buddhismus, Christentum, Islam und auch vom Alevitentum, Baha'itum, Sikhismus und Jesidentum. Zu den Festtagen werden die vielfältigen Überlieferungen wieder und wieder erzählt und mit rituellen Kulthandlungen gefeiert. Ihre Bedeutung liegt nicht zuletzt in der Rückbesinnung auf die wichtigen Fragen des Lebens. Sie gibt den Menschen die Kraft, das Dasein neu zu gestalten.

Christliche Festtage



Das Christentum ist die am weitesten verbreitete Religion auf der Welt. Europa sowie Nord- und Südamerika sind kulturell davon geprägt. In Deutschland ist das Christentum nicht nur die Religion der Mehrheitsgesellschaft, sondern auch die der meisten Migranten. In der Bundesrepublik zählen die hier lebenden Italiener, Spanier, Portugiesen, Polen und Griechen dazu, auch Roma und viele Russen sowie Christen aus den Balkanländern, dem Orient und aus Lateinamerika. Aber auch unter den Menschen aus Afrika und Asien gibt es zahlreiche Christen. Einige von ihnen wurden aus Glaubensgründen in ihren Heimatländern verfolgt und sind geflüchtet.

Das Christentum ist vor etwa 2000 Jahren aus der »Jesus-Bewegung« entstanden. Jüdische Frauen und Männer in Palästina hatten sich um ihren Lehrer, den Rabbi Jesus von Nazareth, gesammelt, um seine Lehren aufzunehmen und seinem Vorbild nachzueifern. Zunächst mündlich von den Jüngern Jesu verbreitet, wurden seine Botschaft und sein Handeln, sein Leben und Sterben nach und nach auch schriftlich festgehalten.

Aus diesen meist in der damaligen Umgangssprache griechisch aufgeschriebenen Spruchsammlungen, »Evangelien«, Akten und Briefen wurden bis ins 4. Jh. Texte ausgewählt und von Athanasius 367 n. Chr. für verbindlich erklärt. Dies ist das »Neue Testament«, das zusammen mit der hebräischen Heiligen Schrift

der Juden, auch »Altes Testament« genannt, die Bibel darstellt. Sie ist die wichtigste Urkunde für das Glaubensleben aller Christen.

Im frühen Mittelalter gab es zwei Zentren des christlichen Glaubens: Die Kirche in Rom mit ihrem Oberhaupt, dem Papst, und die Kirche in Konstantinopel, die von Patriarchen geleitet wurde (Patriarch: der die väterliche Gewalt hat). Mit der Zeit begannen sich unterschiedliche Auffassungen zu Themen der Glaubenslehre und der kirchlichen Ordnung zu bilden. Die Päpste der Westkirche



Stadtkirche St. Annen in Annaberg, Sachsen, 1499–1525



Gertrud Wagemann

Feste der Religionen - Begegnung der Kulturen

Mit einem Vorwort von Barbara John

Gebundenes Buch, Pappband, 272 Seiten, 17,3 x 22,0 cm

ISBN: 978-3-466-37115-0

Kösel

Erscheinungstermin: November 2014

Wie leben und feiern die Menschen verschiedener Kulturen und Religionen in unserem Land? Rund 70 Feste der Religionen – weit über die großen Weltreligionen hinaus – werden hier vorgestellt. Wichtige Rituale und die Bedeutung der Feste werden erklärt. Zahlreiche Bilder sowie rund 100 Geschichten, Legenden und Rezepte laden zu einer lebendigen und friedlichen Annäherung der Kulturen ein.